

Die Paradoxen des Kreuzes

Den Predigttext haben wir bereits in der Lesung aus dem Markusevangelium gehört (Mk. 15, 20-37). Einige Verse daraus möchte ich wiederholen:

"Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: König der Juden...Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde ! Und zur neunten Stunde rief Jesus laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ? Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme! Aber Jesus schrie laut und verschied..Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabei stand, ihm gegenüber und sah, dass er so verschied, sprach: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen...Und als es schon Abend wurde..kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf Reich Gottes wartete; der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu..Und kaufte ein Leinentuch und nahm ihn ab vom Kreuz und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab..."

Liebe Gemeinde !

Karfreitag ist der dunkelste Tag unseres Glaubens. Der Tag der Ungewissheiten, der Trauer, des Zweifels.

Karfreitag ist der hellste Tag unseres Glaubens. Der Tag der Versöhnung und des Friedens. Die Amerikaner nennen ihn „Good Friday“. Ein Tag der Freude.

Von diesem Paradox erzählt uns Markus in seinem Evangelium die Geschichte von der Kreuzigung Jesu.

Und Markus betont dieses Paradox in drei Szenen:

1. Der Schrei in der Dunkelheit,
2. das Kreuz, dass die Menschen vereint,
- und 3. ein zerrissener Vorhang!

1. das erste Paradox am Kreuz: Ein Schrei in der Dunkelheit

Mache Christen, Liebe Gemeinde, behaupten, niemals habe ein Mensch körperlich so sehr gelitten wie Jesus am Kreuz. Aber das finde ich fraglich, Auch heute noch werden Menschen gequält und gefoltert oder leiden furchtbare Schmerzen.

Ja, wir müssen heute auch wissen, dass viele Menschen auf der Welt in ähnlicher Weise und manchmal sogar noch schlimmer leiden müssen, wie Jesus es tat.

Trotzdem war jener KAFREITAG der absolute Tiefpunkt der Weltgeschichte. Einfach weil es der Gottessohn war, der hier starb. Was hier geschah, war so furchtbar, dass die Sonne selbst ihr Angesicht verbarg, gerade so, als könnte sie es nicht mit ansehen. Hier, wo es um das Sterben Jesu geht, verfinstert sich der Himmel am helllichten Tag. Dann, gegen drei Uhr nachmittags, spricht Jesus seine letzte Worte: Mein Gott, Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“. Das sind keine „frei“ formulierten Gedanken, sondern es ist der Anfang des Psalms 22. Die Theologen sind sich heute relativ sicher, dass Jesus diesen Psalm am Kreuz gebetet hat.

Dieses Gebet ist, oberflächlich gesehen, ein Widerspruch in sich, ein Paradox. Wenn Gott Jesus wirklich verlassen hat, braucht er ihn auch nicht als „Mein Gott“ anzusprechen.

Doch gerade das macht dieses Gebet so authentisch, dass es so widersprüchlich ist wie das Leben selbst oft Paradox ist. Und vor allem auch wie unsere Gefühle in extremen Situationen paradox erscheinen, wenn wir uns verlassen fühlen.

Aber was bedeutet eigentlich dieser Begriff „Verlassenheit“?

Der Psalm, den Jesus hier nachbuchstabiert, ist Jahrtausende lang von Menschen gebetet worden, die zutiefst hoffen und ahnten, dass Gott ihnen doch noch positiv zugewandt war, auch wenn sie gerade nicht viel davon spürten. In dem ganzen Psalm 22 schwingt dies mit, dass der Beter zu eben dem Gott Zuflucht nimmt, von dem er sich verlassen fühlt.

Und Jesus am Kreuz vereint sich mit unserer Dunkelheit, mit unserer Gefühl, verlassen zu werden. Er betet mit uns: Mein Gott, Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus, der von keiner Sünde wusste, erlebte den Tod. Das heißt die Sündenfolge schlechthin, am eigenen Leibe.

Ausgerechnet er! Dabei war er Zeit seines Lebens aufs Engste mit dem Vater verbunden gewesen. Die Gemeinschaft und die Verbundenheit mit seinem Vater ging so tief, dass Jesus im Johannesevangelium sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins“ JH 10, 30, 14, 9- 11.

Die Gemeinschaft mit dem Vater war Jesus das Erste und Wichtigste, so wie für uns das Atmen das Wichtigste und und selbstverständlichste ist.

Diese Einheit wurde am Kreuz aufgetrennt. Der Himmel verdunkelte und spiegelte die Dunkelheit wider, die sich über die Seele Jesu gelegt hatte: Er fühlte sich nicht nur von den Menschen, sondern auch von Gott verlassen, obwohl dessen Liebe und Zuwendung zu Jesus am Kreuz selbstverständlich nicht endete. Aber dahin hatte ihn die Sünde der Menschen gebracht, dass seine Einheit mit dem Vater verloren gegangen war.

Liebe Gemeinde, das erste Paradox des Kreuzes zeigt uns, dass Jesus an uns fest hielt, selbst in den schlimmsten und dunkelsten Punk unseres Lebens. So sehr, das er das Licht Gottes nicht mehr sah. Und der Himmel verdunkelte sich nicht nur für ihn, sondern für allen. Das erste Paradox des Kreuzes zeigt uns, dass selbst wenn wir uns verlassen fühlen, ist Jesus da! Mit uns! Hält uns fest und trägt uns.

Drei geschlagene Stunden hielt Jesus diese absolute innere Dunkelheit aus, unvorstellbar! Damit er uns in das Licht Gottes bringt. Er hörte nicht auf zu beten. Und hörte nicht auf zu lieben. Sein Inneres und Äußeres Waren zum Zerreißen gespannt. Dann schrie Jesus laut und verstarb. (Pause)

2. der zweiten Paradox, unter dem Kreuz: die Menschen kommen zusammen

Als Jesus starb, ging die Welt zunächst einfach weiter. Die Einwohner Jerusalems feierten ihr Fest, als wäre nichts geschehen. Die religiöse Führungsschicht produziert weiterhin Regeln, über die sie wachen konnten. Und die Römer suchten bereits das nächste Opfer, das sie kreuzigen konnten.

Nur ein paar Menschen überlegten, wie sie Jesus die letzte Ehre erweisen konnten. Unter ihnen befand sich erstaunlicherweise ein Mitglied des Hohen Rates, einer von jenen 71, die einstimmig den Tod Jesu beschlossen hatten, Josef von Arimathäa.

Vielleicht gehörte er auch zu den Menschen, die am Kreuz plötzlich erkannten, dass Jesus genau der war, der er zu sein behauptet hatte.

Ganz wie der Hauptmann, von dem Markus berichtet: „Der Hauptmann aber, der dabeistand und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Es ist spannend, dass es ein Römer, also ein Heide, ist, der als erster Mensch überhaupt das Bekenntnis zu Jesus als dem „Sohn Gottes“ spricht.

Als römischer Soldat hatte er schon viele Menschen sterben sehen. Warum er grade hier dieses überraschende Bekenntnis ausspricht!

Die tiefe Botschaft, die Markus damit verbindet, ist die, dass man Jesus zuletzt und zutiefst erst am Kreuz als den Sohn Gottes erkennen kann. Auch Josef von Arimathäa wurde unter dem Kreuz urplötzlich von dieser Erkenntnis getroffen wie von einem Blitz.

So sind die alten Feinde, der fromme Jude und der römische Hautmann in einem neuen, Juden und Heiden verbindenden Glauben zu dem gekreuzigten Christus in Frieden verbunden worden.

Liebe Gemeinde, das zweite Paradox unter dem Kreuz zeigt uns, dass das Kreuz uns verbindet. Nicht nur mit Gott, sondern mit einander, mit den verschiedensten Menschen. Das Kreuz ist unser Frieden. Vom Kreuz her schenkt Gott uns die Versöhnung und die Vergebung, vor ihm aber auch mit einander. Durch das Kreuz verbindet Gott uns als seine eine Familie.

Und heute wenn wir den Karfreitag feiern, gibt er uns wieder die Kraft zur Versöhnung und zur Vergebung, vor Gott und mit anderen Menschen. Der Karfreitag schenkt uns eine neue Gemeinschaft mit Gott und mit seinen Menschen. Ja, von der Zeit des Hasses und der Gewalt unter dem Kreuz, schenkt Gott uns Frieden, Versöhnung und Vergebung.

3. Das dritte Paradox, Der zerrissene Vorhang.

Am Ende erwähnt Markus, dass der Vorhang des Tempels unmittelbar nach dem Kreuzestod Jesu in zwei Teile, „Von oben bis unten“ zerriss. Es geht hier um den dichten, handbreit gewebten Vorhang zwischen dem „Heiligen“ und dem „Allerheiligsten“ des Tempels.

Dass der Vorhang „von oben bis unten“ zerriss, soll sagen, dass Gott selbst diesen Riss hervorruft.

Dass dieser Vorhang am Karfreitag zerriss, bedeutet, dass mit diesem Tag, der Zugang zum „Allerheiligsten“, das heißt zu Gott selbst, für alle Menschen offensteht.

Es braucht keinen Priester, kein Opfer und keine Gebote mehr, um unsere Sünde wieder gut zu machen. Der trennende Vorhang zwischen Gott und Menschen wird zerrissen wie ein nicht mehr gültiger Vertrag.

In dem dritte Paradox deutet Markus an, dass der Tod Jesu nicht das Ende ist,

sondern in Wirklichkeit ein neuer Anfang. Zwar deutet noch nichts darauf hin, dass Jesus auferstehen wird.

Am Karfreitag herrschen einfach nur Trauer und Entsetzen. Und das müssen auch wir erst-mal aushalten. Aber am Karfreitag, wenn Gott abwesend scheint, wenn die Dunkelheit herrscht, öffnet Jesus den Weg zu Gott für immer.

Jesus bringt am Kreuz Gott und Mensch wieder zueinander.

Liebe Gemeinde, wenn Jesus wirklich der Sohn Gottes ist, ist der Karfreitag der schrecklichste Tag der Weltgeschichte. Zwar geschehen jeden Tag auf dieser Welt unfassbar schlimme Dinge. Aber an diesem Tag brachten die Menschen den Sohn Gottes um. Sie schalteten das Licht aus, das Gott in die Welt gesandt hatte. Sie töteten den, der das Leben in Person war.

Liebe Gemeinde, wenn Jesus wirklich der Sohn Gottes ist, ist Karfreitag gleichzeitig auch der hoffnungsvollste Tag der Weltgeschichte. Denn Jesus am Kreuz bringt Gott und uns zusammen, bringt uns als Geschwister in eine neue Familie und öffnet den Weg für uns zu unserem Vater, zu Gott.

Denn Jesus hielt gleichermaßen Gott wie uns Menschen die Treue und bereitet so den Boden für eine grundlegende Versöhnung. Er stürzte sich in die Nacht unserer Sünde und unseres Todes, um das Licht Gottes dahin zu bringen, wo bis dahin nur die Finsternis regierte. Jesus hielt in dunkelster Stunde an uns fest, wie an Gott fest, und öffnete uns so das Tor zur Ewigkeit.

Amen